



ZUR SACHE

Ein Rückschlag für die Geothermie

Die Stadt St.Gallen hat die Ergebnisse der Produktionstests im Geothermie-Projekt präsentiert. Die Stadt prüft nun alternative Betriebskonzepte. (Seite 3)



Fukushima hat panikartige Reaktionen ausgelöst, nicht weltweit, sondern vor allem in Deutschland und der Schweiz. Abstellen hiess das Motto, und zeitgleich wurden die Alternativen für die Energiewende präsentiert. Unter den Erneuerbaren ruhte eine der Hoffnungen auf der Geothermie. Das ist naheliegend, das Energiepotenzial im Untergrund ist riesig, und die Geothermie bietet die am meisten gesuchte Bandenergie, die, wie die Kernkraftenergie, unabhängig von Wind und Wetter produziert werden kann. Dementsprechend gross war die Begeisterung für

das St. Galler Geothermieprojekt, die aber im vergangenen Sommer durch die künstlich ausgelösten Erdbeben einen Dämpfer erhalten hat.

Trotz der spürbaren Erschütterungen ist der Goodwill in der Bevölkerung aber nicht ganz abgeflacht, was für den zuständigen Stadtrat Fredy Brunner Freude und Last zugleich ist. Dieser Goodwill erschwert es ihm, die Übung abzubrechen, was aber eine naheliegende Konsequenz sein könnte, besieht man sich die Resultate der Produktionstests im Sittertobel. Gefunden hat man zwar das gesuchte heisse Wasser, aber zu wenig. Wollte man dem Durchfluss künstlich nachhelfen, müsste man wiederholen, was zu den Erdbeben geführt hat. Dieses Risiko wird der Stadtrat kaum eingehen. Das ursprüngliche Projekt mit nationaler Ausstrahlung wird es nicht geben. Höchstens eine geschrumpfte Variante. Trotz dieses kostspieligen Rückschlags für die Geothermie sollte diese Art der Energiegewinnung nicht ganz abgeschrieben werden. Eine Technologie entwickelt sich mit der Forschung weiter und kann an anderen Orten bessere Resultate bringen als in St. Gallen. Sicher ist das aber auch nicht.

Bruno Knellwolf

bruno.knellwolf@tagblatt.ch